

Wohl kamen wiederholt religiöse Bücher gelegentlich der Rückkehr der Gesandtschaften nach Korea, doch erst im Jahre 1784 sollte das Samenkorn aufspriessen. Der Sohn eines der Gesandten wurde nach mehrwöchentlicher Vorbereitung in der Pekinger Mission getauft. Es war Ri Sung hun, der den Namen Petrus erhielt. Dann allerdings wuchs die Zahl der Christen rasch. Petrus taufte viele seiner Freunde, und als der erste Priester, der Chinese Tschu Jacobus, ins Land kam, fand er 4000 Getaufte vor. Das war 1795.

Nach sechsjähriger segensreicher Wirksamkeit starb er am Dreifaltigkeitsfest 1801 den Märtyrertod. Erst 1834 betraten wieder Missionare, es waren ein chinesischer Priester und zwei Franzosen, das Land.

* nach RI PION TO: *Kuk sa tä kwan* [Große Reichsgeschichte]. Seoul 1953. — RYU HONG RIOL: *Tschö Son Tschon Tschu Kyo Hö sa* [Geschichte der koreanischen katholischen Kirche] 1949, 43—46; hier findet sich ein Hinweis auf den Quellenbericht des chinesischen Priesters HOANG PA HUK (PETRUS): *Tschong Kyo Pon Po* [Bericht über die wahre Kirche]

ORIENT — OKZIDENT

Das dritte Emser Gespräch

Die Deutsche Unesco-Kommission hatte etwa 35 Teilnehmer zum dritten Emser Gespräch über Ost-West-Fragen (3.—5. Sept. 1961) eingeladen, deren zweites 1959 und erstes 1958 stattgefunden hatte. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden der Kommission, Prof. Bergsträßer, eröffnete Frau Dr. Schlüter-Hermkes die Tagung. Sie wies darauf hin, daß es nicht nur darauf ankomme, dem Westen den Osten verständlich zu machen, sondern auch darauf, dem Osten den Westen zugänglich und verstehbar zu machen.

Akbar Djoehana (Department of Cultural Activities, Unesco, Paris) berichtete über das Orient-Okzident-Hauptvorhaben der Unesco, das seit 1956 die Kulturbegegnung zu erleichtern versucht. Es ist in die drei Abteilungen für grundlegende Studien und Untersuchungen, für Schule und Erziehung sowie für allgemeine Öffentlichkeitsarbeit (Zeitung, Film, Rundfunk, Fernsehen) gegliedert.

Eric Voegelin (München) behandelte die Denkformen asiatischer Politik und den Einbruch des Westens; er bezog sich dabei besonders auf die Arbeiten von Leo Strauß und Hermann Broch. Er ging aus von dem Phänomen der Expansion des Westens, vom Westen als Modellfall für den Osten, von dem Zivilisationsgefälle und von der möglichen bolschewistischen oder freiheitlichen Lösung der anstehenden Fragen. Als hinderlich bezeichnete er es, daß es weder eine genaue Begriffsbestimmung für Ost und West gebe noch einen Hilfsapparat, der zur Lösung die geeigneten Mittel bereitstelle. Da es sich darum handle, Pro-

zesse zu verstehen, sei es angemessen, nach Rhythmen zu suchen und nach den Wurzeln der Veränderlichkeit zu forschen. Die Rhythmen werden als Perioden von etwa 250 Jahren erkennbar, und die Wurzeln kann man in dem Gegensatz von Meinung und Erkenntnis sowie dem von *acceptatio* und *participatio* finden. Der geschichtliche Prozeß höhlt die *participatio* zur *acceptatio* aus, die Symbole verlieren durch Übertragung die Realität, die Werte zersplittern, jegliche Scholastik bringt Hyper-trophie des Systems und die Demokratie sinkt auf Gewohnheit und Symbolik ab; zugleich prädominieren die Ideologen. Problematisch werden die Schwierigkeiten noch dadurch, daß der Westen theomorph, der Osten dagegen anthropomorph ist. Die mögliche Entwicklung hängt davon ab, wie Christentum und Philosophie, Technik und Naturwissenschaft, Demokratie und Bildung sich gestalten und aufeinander beziehen. Den Zusammenbrüchen durch Verwestlichung müssen Neuausbrüche folgen, welche die Zukunft festlegen. Wenn auch die Darlegungen nicht das angegebene Thema in den Mittelpunkt stellten, so gaben sie doch vielfältige Gesichtspunkte und regten zu lebhafter Aussprache an.

Emanuel S a r k i s y a n z (Freiburg/Br.) kennzeichnete den Platz von U Nu's Staatsideologie in der Geistesgeschichte Birmas. In dem Lande der Reisbauern und Mönche, dessen jeweiliger König der Welterlöser Buddha war, dessen Thron das Zentrum des Kosmos bildete, gelang U Nu eine Agrarreform, deren Ziel der Wohlfahrtsstaat um der Meditation willen ist. Indem U Nu das lebendige Volkstum als die tragende Kraft erfaßte und förderte, versuchte er, das Land durch Liberalismus, Nationalismus und Demokratie soweit zu rationalisieren, daß Buddhismus und Politik sich wechselseitig Mittel und Zweck sind. Ihm, dem charismatischen Politiker, gelang die Gründung des einzigen buddhistischen Staates des 20. Jahrhunderts.

Ernst B e n z (Marburg/L.) schilderte die Renaissance des Buddhismus und ihre politische und soziale Auswirkung auf Indien, Ceylon, Burma und Japan, wobei er sich auf eigene Erfahrungen und Untersuchungen stützen konnte. Daß der Buddhismus wieder erstarkte, geht entscheidend auf europäische Einflüsse zurück, auf Politiker, Gelehrte, Dichter und aus Europa stammende Mönche, unter denen zwei Deutsche, Nyanatiloka und Nyanaponika, hervorragen. Zu den einflußreichen Förderern zählen auch *Steel-Olcott*, *Sir Arnold*, *David-Neel*. Art und Umfang der Erneuerung und Wirksamkeit hängen in den einzelnen Ländern jeweils vom Volkstum und wirtschaftlichen Stand ab.

Gottfried-Karl K i n d e r m a n n (Freiburg/Br.) verglich die Agrarpolitik und Entwicklungstheorien des Sunyatsenismus und des chinesischen Kommunismus. Sun-Yat-Sen erstrebte gleichzeitig die politische Revolution und soziale Reform und hielt diese Verbindung für unauflösbar, um unnötige Härten zu vermeiden. Durch innere Kapitalbildung auf dem Weg über Steuern und ausländische Entwicklungshilfe, deren Gründe, Ausmaß und Wirkung er klar überschaute, wollte er China

befähigen, seinen Aufgaben zu genügen. Er scheiterte, weil physischer Zwang fehlte und das Land militärisch und finanziell überfordert war; dazu kam, daß eine geeignete Beamtenschaft fehlte und die eigene Partei sich ihm widersetzte. In Taiwan (Formosa) dagegen gelang, was ihm mißglückte: Die Partei war einheitlich; die Macht war monopolisiert; eine kräftige Entwicklungshilfe setzte ein; Bauernbünde halfen; Beamte waren verfügbar, Bildung und Verkehr auf gehobener Stufe gegeben. Im kontinentalen China siegte die kommunistische Partei, weil sie sich zum Nutznießer des Krieges zu machen verstand, weil sie dem Landhunger der Bauern abhalf und sich dabei auf eine sorgfältige Analyse der Interessen stützte. Die allmähliche Einführung der Kollektivierung war von vornherein geplant. Es wird sich zu zeigen haben, inwieweit sie den Grundbedürfnissen des Menschen entspricht.

Eine Aussprache über die Probleme der Asienforschung an den deutschen Hochschulen zeigte, wie schwer es ist, persönliche, sachliche, politische, finanzielle, organisatorische Gesichtspunkte und Wünsche so abzustimmen, daß etwas Durchführbares herauskommt.

Der Wert auch dieser Tagung lag wieder darin, daß man sich begegnet; daß man darauf gestoßen wird, wie leicht man Wichtiges übersieht; daß man die Last der Antinomie empfindet, wonach die notwendige Entscheidung fast stets die erforderliche Erkenntnis überrollt. Daraus, daß umständlich oder knapp, zupackend oder tastend, zaghaft oder sicher, verdunkelnd oder erhellend gesprochen wird, kann man viel lernen.

Der unbemerkbaren Organisation der Tagung, die wohlabgestimmt und sorgfältig durchdacht war, schuldet man auch an dieser Stelle den angemessenen Dank.

Antweiler

KLEINE BEITRÄGE

AFRIKANISCHE MUSIK UND DIE KIRCHE IN AFRIKA*

von Wilhelm Tegethoff MSC

Es war eine für die Weltmission bedeutsame Tat, daß das Präsidium des IV. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik in Köln einen ganzen Tag der kirchenmusikalischen Akkommodation in den Missionsländern einräumte. Aus Japan und Indien, aus Afrika und Indonesien, sozusagen von den wichtigsten Fronten der Weltmission, ließ es Gelehrte und Kirchenmusiker hören und hob mit allen Mitteln der Publizistik die Bedeutung dieses Problems eindrucksvoll

* zu WEMAN, HENRY: *African Music and the Church in Afrika*. Englische Übertragung von J. Sharp. Uppsala Universitets Arsskrift (Uppsala 1960), 259 S. skr. 30,—. Buchbestellungen über: Swedish Institute of Missionary Research, Domkyrkoplan 2, Uppsala/Schweden.